Hr. Treuttel in Straßburg, Buchhdlr. 2 Ex.

— Tschudi von Glarus in Solothurn.

— Türk (Baron v.) in Anspach, geheimer Rath, Oberhofmeister und Lotto-Generaldirektor.

— Vandenhöcks-Wittwe in Göttingen, Buchhdlr. 4 Ex.

Hr. Vogel in Zürich, Baumeister.

— Usteri, Hauptmann, in Zürich.

— — — jgr. daselbst.

Die Waisenhaus-Buchhandlung in Halle.

Hr. Walthers sel. Söhne in Dresden, Hofbuchhandl. 2 Ex.

— Walliser und Korn in Clagenfurth, Buchhdlere. 3 Ex.

— Wegeli, Prof. in St. Gallen.

— Weidemanns Erben und Reich in Leipzig, Buchhdlr. 2 Ex.

— Weigel und Schneider in Nürnberg, Kunst und Buchhdlere.

— Weiß in Zürich, Hauptmann.

— Welser (Paul Carl v.) in Nürnberg, des geheimen Raths. ꝛc ꝛc.

— Wildczeck (Graf v.) geheimer Staatsrath, Kämmerer, bevollmächtigter Minister Sr. K. K. Maj. in der östreichischen Lombardey, ꝛc. ꝛc in Mayland.

Vorrede des Verfassers.

Die Schwierigkeit, alle in diesem Bande enthaltenen Materien in eine schickliche Ordnung zu bringen, hat mich veranlaßt, jeden Theil derselben besonders abzuhandeln.

Das erste Kapitel enthält Nachrichten über die Künste und Wissenschaften der Chineser, auch etwas über ihre Sitten.

Im folgenden Kapitel gebe ich einen Abriß von den in beyden Königreichen Ava und Pegu seit einem Jahrhundert vorgefallenen Staatsveränderungen; von den Sitten der Peguaner, und ihrem Handel mit den europäischen Nationen. Dieses Kapitel wird dadurch um so viel wichtiger, weil es Nachrichten von zweyen bisher noch ziemlich unbekannten Ländern liefert, die noch kein Reisebeschreiber hinlänglich untersucht hat.

Die Insel Madagaskar liegt viel zu nahe an unsern Kolonien jenseits des Vorgebürgs der guten Hoffnung, als daß sie nicht unsre ganze Aufmerksamkeit verdienen sollte. Das von derselben handelnde Kapitel beschreibt die Sitten, Gebräuche, und Künste der Bewohner dieser grossen Insel, und die südlichen Provinzen derselben.

Die kurzen Nachrichten, welche ich von dem Vorgebürge der guten Hoffnung, von den Inseln France und Bourbon, von den Maldiven, von Zeylon, Malakka, von den Philippinen und Molukken gebe, sind zwar an sich selbst nicht sehr erheblich, werden aber dadurch etwas wichtiger, weil ich wahre Thatsachen anführe.

Nach diesen folgt eine Tabelle über die Fahrt des Schiffes, auf welchem ich die Reise machte; über die Winde, und andre zur Schiffahrt dienende Beobachtungen. Diesen habe ich einige Anmerkungen beygefügt, worin man die Aufnahme (les relévemens) verschiedner Länderenen, ihre Lage, die Berichtigungen welche darüber nöthig sind, und die Beobachtungen der Länge, wo man dergleichen anstellen konnte, finden wird.

Endlich beschliesse ich das Werk mit genauen Beschreibungen einiger neuer Gegenstände aus der Naturgeschichte. Diese sind in drey Abschnitte eingetheilt, und enthalten die vierfüßigen Thiere, die Vögel, und die Pflanzen.

Inhalt

der in diesem Bande enthaltenen Kapitel.

Viertes Buch. Beobachtungen über China, über das Königreich Pegu, über Madagaskar, die Inseln France und Bourbon, das Vorgebürge der guten Hoffnung, die Maldiven, Zeylon, Malakka, die Philippinen und Molukken.

I.	Kapitel.	Von China.	Seite 3
II.	Kapitel.	Von Pegu.	— 33
III.	Kapitel.	Von der Insel Madagaskar.	— 46
IV.	Kapitel.	Von den Inseln France und Bourbon.	— 65
V.	Kapitel.	Von dem Vorgebürge der guten Hoffnung.	— 73
VI.	Kapitel.	Von der Insel Zeylon, von den Maldiven und von Malakka.	— 76
VII.	Kapitel.	Von den Philippinen und Molukken.	— 84
VIII.	Kapitel.	Tagebuch einer Reise nach den Molukken.	— 99

Fünftes Buch. Neuentdeckte Gegenstände aus der Naturgeschichte.

I.	Abschnitt.	Von den vierfüßigen Thieren.	— 107
II.	Abschnitt.	Von den Vögeln.	— 116
III.	Abschnitt.	Von den Pflanzen.	— 174

den Ueberschuß der Bevölkerung mit dem Mangel der Produkte eines Landes ausgleichen; und daher wird immer dasjenige Volk, welches am meisten Handel und Schiffarth betreibt, sich nicht allein seinen eignen Unterhalt, mehr als jedes andre, sicherstellen, sondern auch noch den Unterhalt der übrigen Nationen in seine Gewalt bekommen.

Ich will ohne alle Parteylichkeit von China schreiben, und bloß das berichten, was ich mit eignen Augen gesehen; was mir die Chineser selbst erzählt haben, und was sie mir aus ihren Traditionen versichern konnten.

Die Hinderniße, welche die Einwohner dieses Landes jeder anhaltenden Verbindung zwischen ihnen und den Ausländern in Weg legen, haben ganz gewiß bloß das Gefühl ihrer eignen Schwäche zum Grund. Hätten sie den Europäern einige Besitzungen in ihrem Lande eingeräumt, so würden sie durch ihren eignen mistrauischen und unruhigen Karakter bald Anlaß zu Zänkereyen gegeben haben, die ein kleiner Trupp nervigter und unternehmender Europäer mit leichter Mühe würde entschieden, und für immer verhütet haben. Die Chinesische Regierungsform ist, wie die aller sklavischen Völker, allzuverdorben, als daß sie sich durch ihre eigne Kräfte das nöthige Ansehen verschaffen könnte. Auch scheint es, daß sie sich niemal um dieses bekümmert habe; und da sie es bis auf den heutigen Tag nicht thut, läßt sich wohl nichts anders schließen, als daß es aus Schwäche und Ohnmacht geschieht. Was die gepriesene Erleuchtung und Tugenden dieser Nation betrifft, so sind es bekanntlich meistentheils nichts als die Kenntniße und Sitten eines aus geheimnißvoller Politik eingeschränkten Volkes, das vor den Gesetzen zittert, welche es, die geringe Anzahl seiner Gelehrten ausgenommen, selbst nicht kennt, und auf den bloßen Anblick der Gewalt schon erbebt, dessen erstes Triebrad es anbeten muß.

Ich will nicht untersuchen, ob China durch eine Indische Kolonie sey bevölkert worden? Aber so viel kann ich zuverläßig behaupten, daß nach den allgemeinen Revolutionen unsers Erdballs, dieses Land, welches mit einer unendlichen Menge von Flüßen und Morästen durchschnitten ist, unstreitig erst lange nach Indien und Persien wohnbar werden konnte. Die Lage jener Länder begünstigte das Ablaufen des Gewässers, indessen daß China erst nach einer sehr langen Reihe von Jahrhunderten trockner Boden werden konnte.

Wahrscheinlicher Weise beherrschten die ersten von den Chinesern erwählten Oberhäupter ihre Untergebnen wie Hausväter, und waren weder Kaiser noch Despoten. Aber

P. Sonnerat pinx.

Poisson. Sculp.

kürzern Schwungfedern bis an die Hälfte von erdegrauer Farbe: Der übrige Theil besteht aus vier Queerstreifen, davon der erste schwarz, der zweyte weiß, der dritte wieder schwarz, und der vierte oder der Rand der Feder röthlichtgelb ist; die längsten Flügelfedern sind schwarzbraun; das Untertheil der Flügel ist grau; der Bauch erdegrau mit schmutzig schwarzen Queerstreifen durchschnitten; der Schnabel gelblicht; die Füsse sind braun.

Diesen Vogel findet man auf der Küste Koromandel, wo man ihn Chinesische Wachtel heißt.

Das Rebhuhn von Pondischery. *)

Es hat die Grösse des grauen europäischen Rebhuhns. Das Obertheil des Kopfes ist röthlichtgrau, die Halfter und die Kehle gelblicht; die äussersten Federn der Kehle haben eine schwarze Spitze; das Obertheil des Hinterhalses ist graulicht mit schwarzen Queerstreifen geflammt; das Untertheil und der Rücken sind roth mit weissen wellenförmigen Queerstreifen; die Brust ist mehr hellroth, mit schwarzen Queerstreifen; der Bauch weiß, mit schwarzen halbzirkelförmigen Streifen durchschnitten; an den Seiten des Unterleibs sind dunkelrothe Fleckchen; die kleinen Flügelfedern sind dunkelroth mit röthlichtweissen Queerstreifen und dem Schaft von gleicher Farbe; die längern sind dunkel erdegrau: Der Steiß ist grau mit Queerstreifen von schmutzigem Weiß, und diese Streifen sind auf jeder Seite mit schwarzen Linien gerändert; die Mittelfedern des Schwanzes sind roth, mit einer Menge kleiner, brauner, dicht neben einander stehender, zikzakförmiger Linien versetzt, welches macht, daß der Schwanz wie gewässert aussieht; jede Feder hat vier weißgelbe Queerstreifen, welche gegen das Ende des Schwanzes mit einer schwarzen Linie gerändert sind. Die Seitenfedern sind dunkelbraun, und auf der innern Fläche mit schwarzen Queerstreifen versehen; der Schnabel ist schwärzlicht, der Stern und die Füsse roth. Dieser Vogel findet sich auf der Küste Koromandel.

Das Berghuhn aus der Insel France. **)

(XCVII. Tafel.)

Dieser Vogel hat die Grösse eines starken rothen Rebhuhns. Der Obertheil des

*) *La Perdrix de Pondichery.* S. 165.

**) *Le Francolin de l'Ile de France.* S. 166.

Kopfes ist röthlichtgelb, die Federn am Wirbel aber sind schwarz mit rother Einfassung: An beyden Seiten des Kopfes hat er zween in die Länge laufende Streifen, die bey der Wurzel des Obertheils vom Schnabel anfangen: Der eine zieht sich gegen das Aug hin, umkreiset es, und dehnt sich noch etwas über das Aug hinaus; der andre liegt etwas tiefer, bildet den nämlichen Umriß, und endet damit, daß er sich fast mit dem ersten zusammenschlingt; der Raum zwischen diesen zween Streifen ist weiß. Die Kehle ist weiß; die Federn am Hinterhals sind weiß mit einem nach der Länge hinlaufenden schwarzen Streif, der an dem Ende etwas breiter wird: Die Federn unten am Halse und an der Brust sind schwarz, und haben am Rande sechs weisse Flecken; die Federn des Unterleibes haben eben jene Farbe, aber ihre Flecken sind grösser und röthlicht. Die Schenkel sind hellroth mit schwarzen Queerstreifen; die Rückenfedern dunkelroth; aber die über die Flügel hin sich erstreckenden sind in der Mitte schwärzlicht, und haben unregelmäßige Flecken von röthlichtem Weiß; die kleinen Flügelfedern sind schwarz mit runden weißröthlichten Flecken; die Schwungfedern der Flügel sind auch schwarz, haben aber weisse Queerstreifen; das Untertheil der Flügel ist grau; der Steiß und die ersten Schwanzfedern sind hellroth mit schwarzen Queerstreifen; die Seitenfedern sind ganz schwarzbraun. Der Schnabel ist schwarz; die Füsse sind hellroth. Das Männchen hat einen starken Sporn.

Das wahre Vaterland dieses Vogels ist Madagaskar, von wo aus er auf die Insel France ist verpflanzt worden. Er hält sich hinter Gebüschen auf; sein Gesang gleicht dem des Perlhuhns, woher er auch von den Einwohnern jener Kolonie das geperlte Rebhuhn (*Perdrix Pintadée*) genannt wird.

Das Rebhuhn aus Gingi. *)

Es ist dünnleibiger als das graue europäische Rebhuhn. Das Obertheil des Kopfes ist dunkelbraun: Aus dem obern Winkel des Schnabels entsteht eine weisse Linie, die länglicht über dem Auge hinläuft und sich beynahe bis hinter dem Kopf ausdehnt; jede der Federn, welche diese Linie bilden, hat einen schwarzen länglichten Streif; die Kehle, der Hals und die Backen sind hellroth, aber auf jeder Feder ist

*) *La Perdrix de Gingi.* S. 167.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sonnerat, Pierre,

Reise nach Ostindien und China auf Befehl des Königs unternommen vom Jahr 1
774 bis 1781

Bd.: 2

Zürich (1783)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.q.106(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11450187-2
VD18 15462269-001